

Bierbaum, Otto Julius: Meine Schwestern, meine Brüder, wollt ihr (1887)

1 Meine Schwestern, meine Brüder, wollt ihr
2 Mit mir gehn in meinen großen Garten?
3 Kommt! Ich lad euch ein. Weit steht er offen.
4 Freude nenn ichs, wenn ich Gäste habe,
5 Und mir kann nichts besseres geschehen,
6 Als ein bischen Dank aus euren Herzen.

7 Glaubt, ich weiß: Es giebt viel schönere Gärten,
8 Alte, von den Meistern angelegte,
9 Die in bessren Zeiten freier bauten,
10 Könige der Kunst und große Herren.
11 Diese Gärten werden immer schöner,
12 Denn es liegt der Glanz der großen Zeiten
13 Ueber ihnen, und in ihrem Erdreich
14 Ist die Kraft lebendig ersten Samens.
15 Heiligtümer sind es unsrer Freude,
16 Wo schon unsre Väter heiter gingen,
17 Unsre Mütter, eh sie uns geboren,
18 Sich den Blumen lächelnd nieder neigten,
19 Die noch heute ihren Duft uns schenken.

20 Und ich lad euch, meine lieben Schwestern,
21 Lieben Brüder dennoch ein, zu kommen
22 Und in meinem Garten froh zu wandeln.
23 Meine Einsamkeit sehnt sich nach Gästen,
24 Meine Blumen wollen sich verschenken,
25 Meine vielgewundenen Wege wollen
26 Nicht bloß mich in Busch und Schatten führen,
27 Mich, der diesem Garten fremd geworden.

28 Denn es ist der Garten meiner Jugend.

29 Ich bin selber nicht mehr hier zuhause;

30 Nur ein Gast noch, und ein seltner, bin ich
31 Diesen Gängen, diesen Wiesen, Beeten
32 Und Gebüschen, und Verwundern fast mich
33 Immer, wenn ich durch den Garten schreite.

34 Manchmal wol auch Rührung, manchmal Aerger;
35 Diese Blume seh ich lächelnd an, und jene
36 Möcht ich lieber aus dem Erdreich heben;
37 Hier ein Weg, den ich mit Lust verfolge,
38 Dort ein Pfad, verloren in Gestrüppen,
39 Den ich gern verschüttete. Doch immer
40 Wehr ich ab den Wünschen: Mag es bleiben,
41 Wie es, unbewust halb, einst geworden.

42 Wollt ich diesen Garten neu bebauen,
43 Keine Zeit fänd ich für meinen neuen, –
44 Ach, vielleicht auch keine Lust. Er bleibe,
45 Wie er ist. Und schenkt er meinen Gästen
46 Nur ein Hundertteil der Freude, die er
47 Mir geschenkt, als ich ihn einstens baute,
48 Ist er doch ein rechter Freudengarten.

49 Denn ich habe ihn mit Lust und Schmerzen,
50 Die der Freuden allertiefste waren,
51 Angebaut auf meinem eignen Lande,
52 Auf dem Mutterboden meines Lebens;
53 Habe ihn gespeist mit meinem Blute,
54 Habe ihn gehegt mit meinem Herzen,
55 Und die Sonne, die ihm schien, war meine
56 Liebe.

57 Zähl ich ab die Summe meines Glückes:
58 Hier stehn seine Blüten. Was ich fühlte,
59 Schaute, griff, umfaßte, – hierher trug ichs,
60 Hier versenkt ichs in die heilge Erde

61 Meiner Kraft, die mir befahl, zu bilden,
62 Was ich lebte. – Keiner, der die Blumen
63 Dieses Gartens ansieht, mag es ahnen,
64 Wie viel höchste Wonnen ich empfunden,
65 Als zum erstenmal ich sie entfaltet
66 Vor mir sah. Und wenn er drüber lächelt, –
67 Lächl ich mit. Die jungen Mütter werden
68 Anders lächeln. Junge Mütter wissen
69 Um die höchsten Wonnen. Außer ihnen
70 Wissens nur die Jungen Dichter. – Lächelt,
71 Liebe Brüder, lächelt, Schwestern-Jungfrau!
72 Euch, ihr Holden, wünsch ich Allen jenen
73 Wonnereichsten Anblick. – Ach, noch immer
74 Dreht um euch sich meines Lebens Spindel.

75 Darum weiß ich meinem Garten liebre
76 Gäste nicht, als euch, geliebte Schwestern,
77 Wenn den bunten Blumen meiner Beete
78 Nur die grauen Mägde jener Vettel
79 Ferne bleiben, deren dürre Hände
80 Ueber alles Leben schwarze Laken
81 Zänkisch breiten. – Liebe Schwestern, weißt ihr,
82 Wie sie heißt, die alte, böse Vettel?
83 Sitte nennt sie sich und Tugend, aber
84 Lüge ist ihr eigentlicher Name,
85 Kranke Scham, des Lebens größte Feindin.

86 Scham ist Zierde. Keine holdre Farbe
87 Weiß ich, als das schamhafte Erröten
88 Einer Reinen, die das Süß-Geheime
89 Heilig hält; es ist ein vornehm Zeichen
90 Guter, wohlgeschaffner Art und adlig;
91 Aber niederträchtig und gemeiner Seelen
92 Schmachmal ist das scheue Blickeirren;
93 Schlechte Säfte kündet es und Triebe,

94 Die im Keim schon faul sind. Möge keine
95 Mit dem Moderatem dieser Krankheit
96 Meine Blumenbeete mir verpesten!

97 Mögen sie am Zaune stehn und schmähen,
98 Während ihr den Atem eurer Frische
99 Mit den Düften meiner Blumen lieblich
100 Mischt und lachend über meine Wiesen
101 Wandelt, oh ihr reizendsten der Blumen.

102 Was ist tröstlicher, als euer Lachen?
103 Was ist fröhlicher, als euer Schreiten?
104 Was ist inniger, als euer Lächeln?

105 Oh, ich werde hinter meinen Bäumen
106 Stehn und euch belauschen, liebe Schwestern,
107 Und ich will nicht fürder klagen, daß ich
108 Einsam bin, wenn ich euch lachen höre.

109 Werd ich aber Eine sehen, die sich
110 Hellen Augs mit innig frohen Mien
111 Ueber meine Blumen beugt und lächelt,
112 Oh, dann werden alle meine Wunden
113 Lind sich schließen, und ich werde heiter
114 Meiner Jugend wilden Garten preisen,
115 Weil die schönste Blume in ihm aufging:
116 Inniges Verstehen und Genießen.

(Textopus: Meine Schwestern, meine Brüder, wollt ihr. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/>)